

Der Gübsensee wird grüner

Die Gübsengesellschaft kümmert sich um die Umgebung des Stausees. Jetzt hat sie ein neues Projekt angepackt.

Marlen Hämmerli

Luftbilder zeigen es: Noch Ende der 1970er-Jahre war die Natur um den Gübsensee im Westen von St. Gallen deutlich vielfältiger. Mehr Obstbäume, mehr Sträucher, mehr Hecken. Andres Scholl lebt in Bruggen und arbeitet als Leiter der ausserrhodischen Abteilung Natur und Wildtiere in Herisau. Auf seinem Arbeitsweg radelt er jeweils am Gübsensee vorbei. So setzte er sich eines Tages an den Computer und sichtete alte Luftbilder.

Scholl ist auch Mitglied der Gübsengesellschaft St. Gallen-Herisau. Seit 1928 kümmert sich die Gesellschaft mit der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke AG darum, den Gübsensee zu pflegen und aufzuwerten. Wegen der Luftbilder regte Scholl an, auch die weitere Umgebung miteinzubeziehen, nicht nur den Bereich direkt am Stausee. Er entwarf ein grobes Konzept. Das war 2019. 2021 wurden die ersten Aufwertungen realisiert. Inzwischen sind die ersten Ergebnisse sichtbar: An den Wegen und Strassen zum See spriessen Blumen und Bäume. Hecken und Sträucher wurden gepflanzt.

Über 200 000 Franken werden investiert

Rund zehn Frauen und Männer der Gübsengesellschaft machen sich an einem lauen Frühlingsabend auf zu einem Spaziergang. Mit dabei ist Umweltingenieurin Fabia Knechtle Glogger. Sie hat im Auftrag der Gesellschaft ein detailliertes Massnahmenpapier ausgearbeitet und kümmert sich auch um die Umsetzung.

Sechs der Massnahmen sind oder werden realisiert. Weitere elf sollen nach Möglichkeit noch bis 2026 umgesetzt werden. Insgesamt wird das Projekt über 200 000 Franken kosten. Rund



Umweltingenieurin Fabia Knechtle Glogger (Bildmitte) erklärt den Mitgliedern der Gübsengesellschaft, was geplant ist, um die Natur am Stausee vielfältiger zu gestalten. Bild: Ralph Ribi

60 000 Franken trägt die Stadt. Rund 140 000 Franken haben Stiftungen zugesagt, darunter der Straubenzeller Fonds, die Walter-und-Verena-Spühl-Stiftung, die Huber-und-Suhner-

sowie die Metrohm-Stiftung. Auch auf Herisauer Gemeindegebiet wurden Massnahmen umgesetzt, die das Amt für Raum und Wald des Kantons Appenzell Ausserrhoden finan-

zierte. So wurde eine Blumenwiese angesät und eine Hecke aufgewertet. Wenn möglich, sollen auch hier weitere Aufwertungen folgen.

Fabia Knechtle Glogger führt die Sturzeneggstrasse hinunter und bleibt auf Höhe des Bauernhofs stehen. «1960, 1970 stand hier ein grosser Obstgarten.» Dann kam der Feuerbrand und alte Bäume wurden nicht ersetzt. Jetzt wachsen entlang der Strasse wieder mehrere junge Bergahorne, Linden und Eichen. «Vögel sind für Nistplätze auf Bäume angewiesen, für die Artenvielfalt sind sie wichtig», sagt Knechtle Glogger. Sie hofft nun, dass die Jungbäume frisch aus-

treiben. Der vergangene Sommer war sehr trocken, die Blätter vertrockneten. Stadtgrün St. Gallen wässerte die Jungbäume notfallmässig. «Das war aber nur ein Tropfen auf den heissen Stein.» Auch am Südufer des Gübsensees sind Bäume gepflanzt worden. Und Gehölzgruppen. Das trägt dazu bei, die dortigen Weiden artenreicher zu gestalten.

Blumenwiesen und ein Tümpel für Amphibien

Die Gruppe zieht weiter. Im Hintergrund brummt die Mähmaschine eines Bauers. Velofahrerinnen, Jogger und ein Spaziergänger mit Kinderwagen

ziehen an der Gruppe vorbei, ab und an ein Auto. Am Neuhofweg in Richtung Winkeln bleibt Knechtle Glogger erneut stehen. Der Kiesweg soll im Sinne der Veloschnellroute verbreitert und ausgebaut werden. Baubeginn ist noch in diesem Jahr. Vorgesehen sind ein vier Meter breiter Veloweg und ein zwei Meter breiter Fussweg.

Als er das hört, ruft Tobias Rüesch, ehemaliger Präsident der Gübsengesellschaft, laut: «Was?» Mit Schritten misst er die Breite ab und bleibt in der Wiese stehen. Dass die Wiese derart verschmälert wird, überrascht ihn. «Das kann man auch als Velofahrer nicht gut finden, sagt Knechtle Glogger. «Aber es sind die Vorgaben.»

An zwei Stellen am Neuhofweg plant die Gübsengesellschaft Blumenwiesen. Sie sollen während der Bauarbeiten für die Veloschnellroute angelegt werden – wie es auch mit dem Blumenstreifen und den zwölf Obstbäumen in Richtung SBB-Sitterbrücke geschah. Weiter oben in der Wiese wächst bereits eine Hecke. Dafür stellte Birdlife St. Gallen-Bodensee Mittel und Freiwillige zur Verfügung.

Am Kräzerenweg, der vom Neuhofweg abzweigt und unter der Bahnlinie zum Familiengarten Bildweiher führt, entsteht ein Amphibienlaichgewässer. Blau, gelb und orange markierte Pflöcke zeigen an, wo sich in einem Jahr ein Tümpel befinden soll. «Wenn alles klappt», sagt Knechtle Glogger. Auch dieses Projekt wurde in die Arbeiten zur Veloschnellroute integriert.

Plaudernd schlendert die Gruppe zurück, legt weitere Stopps ein, diskutiert über die Freilegung der Bäche, die Grillstellen am Gübsensee, Blumenwiesen und Weiden. Die Umgebung des Gübsensees verändert sich. Langsam, aber sicher.

Stabsübergabe bei der Gübsengesellschaft

Anlässlich der Hauptversammlung der Gübsengesellschaft hat Tobias Rüesch das Präsidentenamt abgegeben. Die Versammlung wählte Peter Federer einstimmig zum neuen Präsidenten. Federer präsidierte bis vor einem Jahr die SP Herisau. Rüesch war

2015 angetreten. Damals war ein umfassendes Aufwertungsprojekt eben abgeschlossen worden. In der Zeit während Rüeschs Präsidentschaft wurden dann weitere Aufwertungsmaßnahmen angestossen und die Finanzierung sichergestellt. (mha)

Abkehr vom Lärm der Welt

Die Tänzerin Robina Steyer bewegt sich im Stück «Sancta Wiborada» auf den Spuren der St. Galler Inklusin und Heiligen.

Bettina Kugler

Schweigend setzt sie Schritt vor Schritt, in sich ruhend und zugleich zugewandt: So begegnet man Wiborada, der lange eher unbekanntesten Stadtheiligen St. Gallens, in den ersten Minuten der Tanzperformance «Sancta Wiborada. Reise ins Innere der Rebellion». Am Donnerstagabend wurde das Stück, entstanden auf Anregung des ökumenischen Wiborada-Projektteams, in der Kirche St. Mangen uraufgeführt; zwei weitere Aufführungen sind im Rahmen des Tanzfestes St. Gallen zu sehen.

Die Tänzerin Robina Steyer rückt darin die frühmittelalterliche Heilige, Schutzpatronin der Bibliotheken, ins Licht der Gegenwart. Sie streift Wiboradas Leben, leuchtet aber vor allem ins Innere: in Räume existenzieller Fragen nach dem Platz in der Gesellschaft oder ausser-

halb von ihr, am Rande – heute so aktuell wie im 10. Jahrhundert. Es geht ums Frausein und die Erwartungen, die damit verbunden sind, auf eine Art, dass sich auch Männer gemeint und angesprochen fühlen dürfen.

Die Heilige spricht in die Gegenwart

In knapp sechzig intensiven Minuten bewegt sich Robina Steyer zu einer suggestiven Soundcollage von Maximilian Näscher zwischen Nacht und gedämpftem Licht. Sie kommt im Halbdunkel durch den Mittelgang der Kirche, legt zweimal sanft ihre Hand auf die Schulter von Frauen, die dort in den Bänken sitzen. Wie aus der Vita der heiligen Wiborada kein dramatisches Erweckungserlebnis überliefert ist – abgesehen davon, dass sie den Angriff der Ungarn in einer Vision voraussah –, so geschieht auch in der Perfor-

mance die Erleuchtung Schritt für Schritt. Ein Leuchtkörper nach dem anderen am Rand des Bühnenquadrats wird hell, zusammen spenden sie warmes Licht (Technik: Josua Nold).

Dazu leiht die Tänzerin der Heiligen ihre Stimme: Ab Band, in wenigen Sätzen, spricht sie vom Wunsch, dem Lärm der Welt, dem vorgezeichneten Weg der Tochter einer betuchten Thur-

gauer Familie zu entkommen. Darin äussert sich die Rebellion der später heilig Gesprochenen, der ersten Frau überhaupt, der diese Würdigung zuteilwurde. Durch Männer selbstverständlich, was sich tausend Jahre später noch nicht geändert hat.

Bücher als Brücke und Schutzwall

«Sancta Wiborada» ist aber nicht nur eine andächtige Erinnerung an eine Frau des Frühmittelalters, die anfangs über dem luftigen weissen Hosenanzug eine sackartige, mit Nadeln zusammengehaltene Tunika trägt (Kostüm: Mirjam Lea Egloff). Die Performance bringt auch Anfechtungen, schwere Erschütterungen zum Ausdruck, wie sie die heilige Wiborada erlebt haben mag und wie sie sich in inständigen Gebeten von heute äussern: ob es darin um Krieg, Ungerechtigkeit und Armut in

der Welt geht oder die toten Hamster eines Kindes. Dazu balanciert Robina Steyer, versunken wie ein Kind in sein Spiel, auf Büchern, die sie immer neu auslegt.

Für die Gottverbundenheit, die Befreiung Wiboradas vom Lärm und von der Last der Welt, findet sie starke und poetisch zarte Bilder und eine Bewegungssprache, die einerseits schöpft aus rituellen Gebetsgebärden, andererseits aber auch Räume öffnet über den Glauben einer christlichen Heiligen hinaus. Etwa im sanft entfesselten Tanz zu Gabriel Faurés «Pie Jesu» mit einem himmelweiten blauen Tuch als Requisit: Es schwingt weit aus, hüllt zugleich schützend ein.

Hinweis

Weitere Aufführung heute Samstag, 4. Mai, 20 Uhr, Kirche St. Mangen, St. Gallen.



Im Gewand Wiboradas: Robina Steyer verbindet die Heilige mit Sinnfragen und weiblichen Selbstbildern der Gegenwart. Bild: Marius Eckert